

# Die Versöhnung

Autor(en): **F.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **15 (1866)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121801>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Versöhnung \*).

---

Von der Aare rings umflossen liegt Bremgarten's alte  
Feste;  
Immer noch von Pracht und Größe reden Zeugniß  
ihre Reste.  
Wie erhebt das Schloß so stolz sich aus dem schön=  
belaubten Haine!  
Wie erglänzen seine Zinnen herrlich in dem Abend=  
scheine!

Hier vor Zeiten sah'st du wohnen N ä g e l i, den alten  
Degen,  
Bernerschultheiß lange Jahre, seinem Vaterland ein  
Segen,  
Hochgeliebt von allem Volke, tapfer, weise, treu und  
bieder; —  
Einen gab's nur, der ihn haßte, und den Einen —  
haßt' er wieder!

---

\*) Siehe im Berner Taschenbuch 1853, S. 271 und 286 die betreffenden Artikel. Außer den dort genannten Quellen vergl. „Alpenrosen“ 1813, S. 276—283.

Steiger war's, der and're Schultheiß, den von  
seinem Amtsgenossen  
Bitt're Feindschaft hielt geschieden. Einem edlen Stamm  
entsprossen  
Stieg er rasch empor und machte seinem Namen „Steiger“  
Ehre;  
War es doch, als ob der Jüngling schon zum Mann  
geworden wäre!

Weh! In Nägeli entbrennet Eifersucht in wildem Drange,  
Und den jungen Nebenbuhler weiht sein Grimm dem  
Untergange.

Steiger merkt's; auch ihm des Hasses Flamme lodert  
auf im Herzen,  
Doch wie peinigt sie und foltert ihn mit glüh'nden  
Seelenschmerzen!

Denn mit erster, junger Liebe hing sein Herz an Mar-  
garethen,

Seines Feindes blüh'nder Tochter. Wohl in brünstigen  
Gebeten

Rief zu Gott er: Allbarmherz'ger, schenke Kraft mir zum  
Ertragen!

Doch umsonst, er konnt' es nimmer — nein, er konnt'  
ihr nicht entsagen.

Sehen muß' er sie, gestehen seine reine, heiße Liebe,  
Folgen muß' er, rasch entschlossen, seinem übermächt'gen  
Triebe,

Und so schritt er eines Morgens, nur dem eig'nen  
Wunsche hörend,  
Hin nach seines Feindes Schlosse, aller klugen Vorsicht  
wehrend.

Bald erblickt er dort die Zinnen; wie das Herz ihm  
schlag so eigen!  
Soll er hemmen seine Schritte? Darf er's wagen, sich  
zu zeigen?  
Ja — er eilt — er ist am Ziele: da auf einmal bleibt  
er stehen,  
Seine freudetrunk'nen Augen können Margarethen sehen.

Rämmend dort in schatt'ger Laube die gelösten blonden  
Haare,  
Ahnt sie nicht, für wen sich reizend ihre Schönheit offen-  
bare.  
Wie erschraf sie, als der Jüngling, den der Vater tödt-  
lich haßte,  
Vor sie trat so wunderplötzlich, bei der Hand sie liebend  
faßte!

Oh' sie's hindert, hat der Theure eine schwere gold'ne  
Kette  
Um den Nacken ihr geschlungen; doch sie ruft und bittet:  
„Kette,  
Kette dich, der Vater nahet, möge Gott sich dein er-  
barmen!“  
Sprach's und riß sich los gewaltsam aus des kühnen  
Freiers Armen.

Steiger blieb; er stand dem Gegner, der mit droh'n-  
der, blanker Waffe  
Zornentflammt entgegenbrauste: „Ha, dich trifft ge-  
rechte Strafe!“  
„Bist du grausam“ — war die Antwort — „schlage  
mir die Todeswunde;  
Bist versöhnlich du: die Tochter fordr' ich mir  
zum Ehebunde!“

Sieh, das Schwert entfällt zu Boden, sieh, der Zorn  
ist überwunden,  
Steiger hat zum Feindesherzen kühnlich seinen Weg ge-  
funden.  
„Wahr! Du bist der Tochter würdig, welchen Bessern  
mag sie freien?  
„Warum soll die bitt're Feindschaft unversöhnlich uns  
entzweien?“

„Nimm sie hin, du kecker Werber! Komm und laß uns  
Friede halten!“  
Also Nägeli. Und Steiger küßt mit Lust den wackern  
Alten.  
Vaterlieb' und Sohnestreue, das geloben sich die  
Beiden,  
Und es hat der Tod alleine Sohn und Vater können  
scheiden.

f. L.

